

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B. m., „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 113

Herford, Donnerstag, den 16. Mai

1918

Telegrammwechsel zwischen den Kaisern.

Wien, 15. Mai. (Melbung des Wiener 1. und 2. Telegr. Korr.-Büro.) Kaiser Karl hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm gerichtet:

„In dem Augenblick, da ich auf der Heimkehr den gesegneten Boden des Deutschen Reiches verlas, ist es mir ein wahres Herzensbedürfnis, Dir mit nochmaligem wärmsten Gruß den herzlichsten Dank für die nicht nur so gütige, sondern auch wahrhaft freundschaftliche Aufnahme auszusprechen, die ich gestern bei Dir gefunden habe. Hoch befriedigt über unsere einverständliche Aussprache rufe ich Dir von Herzen und in treuer Freundschaft „Auf baldiges Wiedersehen“ zu.“

Karl.

Hierauf hat Kaiser Wilhelm mit nachstehender Depesche geantwortet:

„Vielen Dank für Dein freundliches Telegramm. Ich freue mich herzlich, daß Du von Deinem hiesigen Besuch so befriedigt bist. Auch mir war es eine große Freude, Dich gesehen und in unseren eingehenden Besprechungen aufs neue unsere volle Übereinstimmung über die uns leitenden Ziele festgestellt zu haben. Ihre Verwirklichung wird unseren beiden großen Segen bringen. Ich hoffe bald in der Lage zu sein, Deiner gütigen Aufforderung nachzukommen. Herzlichen Gruß Rita und Dir in treuer Freundschaft.“ Wilhelm.

Der Telegrammwechsel der beiden Kaiser, dessen ganz besondere Herzlichkeit hervorzuheben, unterstreicht die große Bedeutung der Vereinbarungen, die in diesen Tagen im Großen Hauptquartier zwischen den politischen und militärischen Stellen des Deutschen Reiches und der Doppelmonarchie getroffen worden sind.

Es handelt sich, wie halbamtlich mitgeteilt wird, um Verträge politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur, die ein zusammenhängendes Ganzes bilden und womöglich zusammen unterzeichnet werden sollen. Da die wirtschaftlichen Verhandlungen, die, wie ausdrücklich betont wird, keine aggressive Tendenz haben, sondern die wirtschaftliche Verständigung auch mit unseren Gegnern offen halten sollen, sich über längere Zeit hinziehen werden, so wird man amtliche Veröffentlichungen über den Gesamtinhalt in nächster Zeit kaum erwarten dürfen, da man ohne Zweifel erst die Unterzeichnung abwarten wird. Für die militärischen Vereinbarungen hat man statt des Ausdrucks „Militärkonvention“ das schöne deutsche Wort „Waffenbund“, das mehr befaßt und einen wärmeren Klang hat, gewählt.

Als unrichtig wird bezeichnet, es sei beschlossen worden, das neue Bündnis in die Verfassungen der verbündeten Reiche aufzunehmen. Auch wird bestritten, daß man sich auf die „austropolnische Lösung“ geeinigt habe, oder daß der Vereinbarungen diese Lösung zur Folge haben würden. Immerhin wird man davon ausgehen können, daß über die polnische Frage wenigstens im Laufe des vierten Kriegsjahres eine Verständigung zwischen den Verbündeten zu erwarten ist. Bei den politischen Verhältnissen Österreichs darf man wohl annehmen, daß dabei die Wünsche der galizischen Polen nicht unberücksichtigt bleiben werden.

Die Blätter melden die bevorstehende Reise des Kaisers Karl nach Sofia und Konstantinopel. Der heute in Wien eingetroffene Minister des Äußeren, Graf Burian, wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, den Kaiser auf dieser Orientreise begleiten und erst in den letzten Tagen des Monats wieder zurückkehren, worauf dann die Delegationsfrage aktuell werden wird.

4. Berlin, 15. Mai. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist der neue mitteleuropäische Bündnisvertrag zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bereits paragrafisiert worden. Seine Einzelfestsetzung und Unterzeichnung dürfte noch vor August erfolgen.

11. B. u. a. n. 16. Mai. Die römischen Blätter besprechen sehr angelegentlich die Kaiserzusam-

mentkunft im deutschen Hauptquartier und halten es für selbstverständlich, daß der Gegenstand der Besprechungen auch die bevorstehende Offensive gegen Italien gewesen sei. Für den gegenwärtigen Augenblick stehe man vielleicht am Vorabend einer gewaltigen Offensive an der Westfront.

Graf Hertling und Staatssekretär von Kühlmann sind nach Berlin zurückgekehrt.

Odeja im Kriegszustand.

11. Berlin, 15. Mai. Aus Kiew wird berichtet: Im Einverständnis mit den österreichischen Behörden verhängte der Gouverneur-Kommandant von Odeja den Kriegszustand über das ganze Gouvernement. Österreicherische Truppen wurden aufgestellt, die Maßnahmen des Kommandanten voll zu unterstützen. In Jelezeri-nostan wurden von den österreichischen Behörden vier Zeitungen geschlossen. Einige Redakteure und Dumasmitglieder wurden verhaftet. Der Arbeitsminister Wagner teilte dem Vorsitzenden des Rates der allukrainischen Arbeiterdeputierten mit, daß der Ministerrat beschlossen habe, mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage den Kongreß der Arbeitervertreter nicht zuzulassen.

„Kietsoja Rys“ meldet: „Der Abtransport von Getreide seitens der Bauern nach der Schwarzmeer-Küste nimmt zu. Die Nachfrage nach Transportschiffen steigt. In den Häfen Stawropol und Charkow sind bereits 15 000 Doppelzentner Getreide eingetroffen. Annähernd 330 000 Doppelzentner sind noch unterwegs. Ueber 30 000 Doppelzentner sind von den Bauern nach Berdjansk geliefert worden, dessen Abtransport nach Odeja unmittelbar bevorsteht.“

Hoffnungen auf Rumänien.

11. Bukarest, 15. Mai. Im April wurde in der Ausfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln aus den besetzten Gebieten Rumaniens die zweite Million Tonnen überschritten. Dieses Ereignis ist um so bemerkenswerter, als es angesichts der allgemeinen Transportnot erreicht wurde.

16. Berlin, 15. Mai. Wie dem „Köln-Anz.“ aus Breslau berichtet wird, wo man infolge des umfangreichen Grenzhandels über die Einfuhrverhältnisse gewöhnlich gut unterrichtet ist, meldet der dortige „General-Anzeiger“, daß demnächst aus Rumänien 150 000 Schafe und etwa 50 000 Schweine in allmählicher Lieferung nach Deutschland gelangen werden. Mit der Anbringung dieser Viehmengen ist bereits begonnen worden. Vorausichtlich dürften auch umfangreiche Pferdelieferungen aus Rumänien nach Deutschland eintreffen. Aus der neuen Grante Rumaniens werden schätzungsweise 400 000 Tonnen Weizen, Mais, Hülsenfrüchte und Futtermittel im Juli und August Deutschland zugeführt werden. Die Zufuhren werden auf dem Donauwege erfolgen.

16. Berlin, 15. Mai. Aus dem bevorstehenden Wirtschaftsabkommen mit Rumänien sind noch die Bestimmungen zu erwähnen, die sich beziehen auf den Bau der dritten unmittelbaren Telephonleitung zwischen Berlin und Bukarest, auf die Einrichtung des Fernsprechnetzes zwischen Deutschland und Rumänien, auf den Kaufschweyer, auf die rumänische Teilstrecke des Kabels Konstantinopel-Konstantinopel-Bukarest-Berlin, auf etwaige weitere Kabel nach Konstantinopel, die der deutschen Regierung das Alleinrecht bis Ende 1950 erteilen, an der rumänischen Küste Kabel landen zu lassen. Für den Bau einer Verspannlinie verpachtet die rumänische Regierung einer vom Deutschen Reich zu bezeichnenden Gesellschaft ein am Winterhafen von Giurgiu gelegenes Staatsgelände zunächst auf die Dauer von 40 Jahren. Der rumänischen Regierung wird eine Kapitalbeteiligung von mindestens 30 vom Hundert zugesichert.

Ein Dank des rumänischen Königs.

11. Bukarest, 16. Mai. Das rumänische Regierungsorgan veröffentlicht folgende Depesche des Königs Ferdinand an den Ministerpräsidenten Marșal-Mam:

Von dem in Bukarest geschlossenen Frieden Kenntnis nehmend, bin ich Ihnen und den anderen Delegierten dankbar für die schwere aufopfernde Arbeit, die Sie in einem schmerzvollen Augenblick zur Wahrung unserer Rechte geleistet haben. Als König der Rumänen bin ich voller Hoffnung gegenüber der Zukunft meines braven und tapferen Volkes. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie in die Kraft und das Gelingen des Landes unter der Führung meiner Dynastie gesetzt haben.

Straßenkämpfe in Moskau.

11. Amsterdam, 15. Mai. Neuer berichtet aus Petersburg vom 12. Mai: Jüdische Bolschewiken und Anarchisten haben gestern in Moskau ein Kampf begonnen. Die Sowjettruppen umzingelten das Hauptquartier der Anarchisten, auf dem eine große schwarze Fahne mit der Aufschrift „Anarchie“ wehte. Da die Anarchisten die Uebergabe verweigerten, wurden sie von Geschützen und Panzerautomobilen beschossen. Heftige Kämpfe spielten sich in anderen Straßen ab. Die sogenannten anarchistischen Föderalisten, die Bomben und Handgranaten benutzten, zeigten die weiße Fahne, nachdem sie eine halbe Stunde lang mit Maschinengewehren beschossen worden waren. Bis jetzt ist noch kein Bericht über die beiderseitigen Verluste eingegangen. Auch im Kreml, dem Sitz der Volkskommissare, stehen zahlreiche Geschütze. Heute morgen dauerte der Kampf noch an.

11. Basel, 15. Mai. Wie „Havas“ aus Moskau meldet, ist der Vorschlag der Vereinigten Staaten nach Wologda zurückgekehrt.

11. Kopenhagen, 16. Mai. Wie aus Petersburg berichtet wird, laufen dort hartnäckige Gerüchte um, daß der Zar Nikolaus nach Moskau übergeführt werden wird, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

11. Bern, 16. Mai. „Echo de Paris“ meldet, daß der frühere russische Außenminister Sazonow in der Arim von den Deutschen verhaftet worden sei.

Verständigung zwischen der Schweiz und Deutschland.

11. Berlin, 15. Mai. Der Berichterstatter der „Frank. Zig.“ glaubt versichern zu können, daß die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz zu einem guten Abschluß gelangen werden. Wenn auch noch einige Schwierigkeiten zu beheben seien, so dürfte seit gestern doch gesagt werden, daß in wesentlichen Punkten bereits eine Einigung erzielt sei. Nachdem auch der Bundesrat sich schon gestern in längerer Sitzung mit dem neuen Abkommen beschäftigt hat, wird möglicherweise heute oder morgen auch eine amtliche Mitteilung erfolgen.

11. Berlin, 16. Mai. Aus Bern wird dem „Köln-Anzeiger“ berichtet, daß die deutsch-schweizerischen Verhandlungen vor dem Abschluß stehen. Der reichsweite Verlauf der Verhandlungen in den letzten Stunden sei namentlich auf ein Handschreiben zurückzuführen, das der deutsche Reichskanzler an den Berner Bundesrat gerichtet habe, wodurch die deutschen Unterhändler in der Lage waren, noch wertvolle Zugeständnisse zu machen.

Nüchterne englische Betrachtung.

16. Berlin, 15. Mai. Die bekannte englische Zeitschrift „John Bull“ schreibt unter dem 4. Mai: Wir sind jetzt 3 1/2 Jahre im Kriege. Er hat uns 150 Milliarden Franken gekostet, mehr als eine Million Tote, 1 1/2 Millionen Verwundete. Wir haben unsere Armeen von 250 000 Mann auf sieben Millionen gebracht. Frankreich, Italien und jetzt auch Amerika gehen mit uns. Rußland war über zwei Jahre auf unserer Seite, ebenso Rumänien, Serbien und Montenegro, Portugal und China stehen bei uns. Alle unsere Tochterstaaten und Kolonien haben uns glänzend unterstützt. Fast unsere gesamte Industrie ist auf die Munitionserzeugung gestellt worden. Unsere Flotte ist noch unerschüttert, und — jetzt sind wir in schlimmerer Lage als wir es von 3 1/2 Jahren waren.

General Maurice.

11. Haag, 15. Mai. General Maurice hat den Posten eines militärischen Mitarbeiters am „Dail Chronicle“ übernommen.

Um den litauischen Herzogshut.

11. Dresden, 15. Mai. Nachdem die Kandidatur des Herzogs v. Urach für den Herzogthron von Litauen als erledigt gelten kann, kommt, wie schon früher wiederholt erwähnt, die sächsische Kandidatur allein noch in Frage. Wie die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ aus Berlin hören, hat man sich dort an besonders maßgebender Stelle gegen alle Prinzenkandidaturen in Litauen sehr nachdrücklich ausgesprochen, jedoch die Frage jetzt nur noch heißt: Entweder Personalunion oder garnichts. Die sächsische Regierung und der König würden sich also

in kürzester Frist vor die Entscheidung darüber gestellt sehen, ob sie in die Personalunion einwilligen wollen. In Berlin scheint man bestimmt damit zu rechnen, daß sowohl der König als auch die Regierung zustimmen werden.

Bericht des Hauptquartiers.

11. Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich vom Kemmel hatten örtliche Angriffsausschreitungen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Abführung befindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiet des Kemmel gestiegen. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanteriekämpfe entwickelt.

Zwischen der Yser und dem La Bassée-Kanal, an dem Scarpe und bei Bucquoy war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht rege.

Zwischen Aisne und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Bray-Corbier in englische Linien ein und behaupteten das gehobene Gelände gegen zweimalige starke Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafteste Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Yser und Aisne lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Abzweiger griff der Feind unsere Linien bei Gailen an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

In einzelnen Abschnitten Geländungsgefechte.

Unsere Flieger schossen gestern 5 feindliche Festballone ab. An den Kampfzonen sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit.

Wir behaupten Calais, Dünkirchen und andere wichtige Munitionslager und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

11. Berlin, 15. Mai. Bei Abbruch des heute früh erfolgten feindlichen Angriffs nördlich vom Kemmel blieb eine begrenzte Einbruchstelle in unserer vorderen Linie zurück.

Ein neuer harter Teilangriff der Franzosen nordwestlich von Moresnil scheiterte unter schweren Verlusten.

Der Wiener Bericht.

Wien, 15. Mai. Ämtlich wird gemeldet: Im Gebiete des Monte Corno haben sich erneut örtliche kleine Kämpfe entwickelt, wobei sich der Italiener in einem unserer Feldwachenmeister festsetzte.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Vor dem Hafen von Pola wurde ein italienisches Torpedomotorboot versenkt. Flottenkommando.

33 000 Br. R. Z.

11. Berlin, 15. Mai. In Lüthum Draufgehen vernichtete Kapitänleutnant Steinbauer mit seinem bewährten U-Boot im Egergebiet des östlichen Mittelmeeres neuerdings innerhalb weniger Tage 7 wertvolle Dampfer, meist unter erheblicher Gegenwehr und mehrere kleinere Fahrzeuge von zusammen rund

33 000 Bruttoregistertonnen

und mit ihnen etwa 10 Geschütze.

Im Morgengrauen des 23. April drang Kapitänleutnant Steinbauer in die stark besetzte Durchfahrt von San Pietro (Sardinien) ein und griff im Hafen von Gaoporto zu Anker liegende Schiffe an. Er versenkte im Feuer von mehreren Landbatterien den englischen bewaffneten Dampfer „Kongitonia“ 6564 BRZ, durch Torpedotreffer, vernichtete mit seiner Artillerie 2 große bewaffnete Seeschiffe, schoß einen französischen Dampfer in Brand und beläufte das feindliche Artilleriegeschütz. Alsdann erzwang sich das Boot trotz Sprengfeuer der Landbatterien und Angriffen eines bewaffneten großen Motorbootes die Ausfahrt.

Im Ablaufen von Gaoporto führte das U-Boot 1/2 stündiges Artilleriegefecht gegen einen stark bewaffneten Dampfer und beschloß die E. F. T.-Signalstation von Sperono (Insel Antiochia) mit beobachteter Treffwirkung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

132 feindliche Divisionen am Kemmel verblutet.

11. Bern, 15. Mai. Das „Berliner Tagblatt“ meldet, daß die Entente innerhalb der letzten vier Wochen im

Abschnitt von 132 Divisionen einsetzte, nämlich 52 französische und 80 englische. Dieser maßlose Einsatz von Menschen vermehrte, wie das Blatt ausdrücklich hervorhebt, bis jetzt keinen Erfolg zu zeitigen, der in irgend einem Verhältnis zur Zahl der eingesetzten Truppen steht. Die Russen haben sich am Rummel und in dessen Umgebung verblutet.

Bb. Berlin, 15. Mai. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Die englischen Totalverluste des Meeres ohne die Flotte betrugen im April 381 526 Mann und 14 492 Offiziere.

Von der früheren Zarenfamilie.

Berlin, 15. Mai. „Dziennik Kiewski“ bringt laut „R.M.“ über das Leben der Familie Romanow in der „Krim“ folgende Einzelheiten:

Auf der Festung des Großfürsten Peter Nikolajewitsch leben Nikolai Nikolajewitsch, die Kaiserin Witwe, ihre beiden Töchter mit Familien, zusammen 14 Personen. Während der Februarrevolution ereigneten sich wiederholt Überfälle auf die kaiserliche Familie. Man verlangte die Herausgabe des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Meierhof Gdodow, wo Maria Feodorowna wohnt, wurde dreimal beschossen. Die Kinder des Großfürsten Peter Nikolajewitsch sind infolge dieser Vorgänge nervenkrank geworden. Die internierten Großfürsten besaßen sich mit Gartenarbeiten. Fleisch und Zucker sind für sie unerschwinglicher Luxus. Außer ihrer Soldatenkost dürfen sie nichts anderes bekommen. Das Aufheben der Zimmer und das Wäschezimmer besorgen die Großfürstinnen Olga und Xenia Alexandrowna. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch fungiert als Kinderlehrer. Der Gesundheitszustand der Zarenmutter hat sich in der letzten Zeit recht verschlimmert. Die einzige Zerstreuung der Gefangenen ist Bücherlesen, doch der Mangel an Geld erlaubt ihnen nicht, viele einzukaufen. Um die Rechnung einer Buchhandlung zu decken, mußte die Großfürstin Olga Alexandrowna einen Teil ihrer Kleider verkaufen. Trotzdem hat diese Buchhandlung der gewesenen kaiserlichen Familie den weiteren Kredit gesperrt.

Graf Spee und die Feldgrauen.

Graf Spee, der Wahlrechtsgegner aus der preussischen Zentrumsfraktion, hat bekanntlich bei Beginn der zweiten Lesung der Wahlrechtsvorlage die Vertagung der Entscheidung bis nach dem Kriege mit der Begründung gefordert, daß er von der Front komme und deren Stimmung wiedergebe. Der fortgeschrittliche Abg. Delfus hat darauf — wie die „Saale-Zeitung“ berichtet — eine Anzucht Schreiben aus dem Felde erhalten, die das Auftreten des Grafen Spee im Abgeordnetenhaus stark verurteilen. So schreibt ein Offizier, der bei derselben Division wie Graf Spee steht, u. a.: „Der Graf ist hier Kommandant des Stabsquartiers einer Stellungendivision und hat das Nebenamt des Kavallerieoffiziers bei der Division. Bei aller persönlichen Achtung vor ihm! Da muß aber ein Donnerwetter dreinschlagen, wenn das ein Recht geben soll, im Namen der Leute zu sprechen, die an der Front stehen. In seiner Dienstleistung hat der Graf vielleicht Gelegenheit, die Stimmung einzelner Offiziere seines Divisionsstabes kennen zu lernen. Weder die Stimmung der Frontoffiziere, noch vor allem die der ungeheuren Mehrzahl unserer feldgrauen Kameraden kennt er und kann er kennen... Wir sind im Kriege eben so demokratisch geworden wie — die französischen Granaten!“

Die Krim.

Von Professor Dr. Albrecht Wirth.
Wenn wir aus der Ferne auf ein Gebirge schauen, so sieht es wie eine einzige blaue Fläche aus. Erst wenn wir näherkommen, löst sich die Einheit in Vielfalt auf, und wir bemerken weiße Spizen, grüne Matten, rote und braune Felsbänke, hellgelben Stein und violette Schiefer. Ganz ähnlich ist es mit unserer Vorstellung von ganzen Ländern. Jahrhunderte hindurch war Rußland

für uns ein Land der Eintönigkeit und starren Frostes. Jetzt aber, nicht zum mindesten durch eigene Anschauung während des Krieges, hat unser Volk einzusehen gelernt, daß das einstige Zarenreich sich aus sehr bunten und in ihrer Art häufig entgegengesetzten Landschaften zusammensetzt. Im Norden allerdings herrscht die öde Tundra, finstere Schotlands und Polarküste. Am Schwarzen Meer dagegen ist das Bild des platten Landes und der Städte nicht anders als in Südrußland. Kostan erinnert durchaus, auch in seinen lebhaften frühlinglichen Zügen, an Italien und Mandolinenland während der Nacht, an Mailand und Florenz. Die Krim vollends hat einen Abganz von Süditalien und Spanien. Es reisen dort alle Südschätze, es wächst da ein ausgezeichnete Wein, besonders bei Sudak und Koks, ein Wein, der es mit Alicante und beinahe mit Sherry und Malaga aufnehmen kann; man sieht in den Gärten Aprikosen, Pfirsiche, Pfäumen, Mandeln, Granaten, Feigen, Birnen, Kirschen, Melonen und Äpfeln. Die Täler, von diesen kleinen Flüssen und Bächen durchfurcht, sind vortrefflich angebaut, sie haben ergiebige Acker und schöne Weinberge, es herrscht dort eine halb tropische, ja ganz tropische Vegetation. Der Boden bringt außer allen möglichen Getreidearten, darunter Hirse, auch Tabak in besonderer Güte; man gewinnt dort Honig, Wachs und Seide. Die Halbinsel, namentlich der Süden, ist im übrigen außerordentlich malerisch. Die Steilküsten am Schwarzen Meer können sich denen der Riviera zwar nicht an Höhe, wohl aber an Glanz und dramatischer Wucht vergleichen. Daher ist denn auch stets die Krim ein beliebter Sommeraufenthalt reicher Russen gewesen; der Zar selbst hat bei Jalta (Jalta) ausgedehnte Besitzungen, hat dort reizende Schlösser bauen lassen, die er sehr regelmäßig und gern besuchte. Im malerischen Wäldchen und nicht minder in der Fruchtbarkeit ist der Süden der Halbinsel aufs schärfste vom Norden getrennt. Denn der Norden ist wasser- und holzarm und hat größtenteils einen mageren, felsigen, zum Ackerbau untauglichen Boden, hat auch viele Sümpfe, am Hals, der die Krim mit dem großen russischen Festlande verbindet, an den Engen von Perekop. Weniger angenehm ist auch das kalte Meer, Sibirisch, ein an die Krim angrenzender Meerbusen des Asowschen Meeres, der im Februar meist gefroren ist, im Sommer aber völlig austrocknet und dann lästigen Moorgestank verbreitet. Im kalten Meer kann man zuzeiten fegeln, zu anderen Zeiten kann man zu Pferde es durchreiten. Manchmal friert das ganze Asowsche Meer zu, was militärisch von Wichtigkeit sein kann: sibirische und hunsische Scharen sind vom Kaukasus her über das Eis nach der Krim geritten und haben die dortigen Stämme überwältigt.

Randhaftigkeit kann man drei Gürtel auf der Krim feststellen: einen Küstengürtel mit blühenden und volkreichen Hafenstädten, wellige Randgebirge, in denen die tatarischen Hirten schweifen, endlich weithinläufige Ebenen im Innern, die meist von Deutschen bewohnt sind. Bei aller Ergiebigkeit des Ackerbaus hat dort die Viehzucht weitaus den Vorrang. Kinder und Pferde treten durch Menge und gute Rasse hervor. Am berühmtesten sind die Schafe. Sie liefern sehr beliebte, krause Sammelwolle von grauer Farbe, als kräuselte bekannt, wonach auch eine Gattung Pelzwerk bei uns Krimmer heißt. Die Anzahl der Schafe ist bedeutender als die von ganz Bayern. Eine einzige deutsche Familie, die Palzweine, besaß mehr als eine Million Stück. Die Gesamtbevölkerung der Gouvernements Krim, wie die Krim amtlich heißt, betrug um 1840 schon 520 000. Der Zensus von 1897 hat diese Ziffer nur auf 547 000 erhöht; allein dieser Zensus war anerkanntermaßen ein Fehlschlag. Die Unzuverlässigkeit des gedachten Zensus geht schon daraus hervor, daß die beste Quelle, die wir über russische Statistik besitzen, das englische Jahrbuch für Rußland, über 1,8 Millionen Seelen im Jahre 1910 für die Krim annimmt. Ungefähr im gleichen Jahre bezehnte die größte Stadt der Halbinsel, Sewastopol, 71 000 Einwohner, und Sinferopol, die Gouvernementshauptstadt, 61 000, während Kertsch 50 000 und Feodosia 15 000 (?) anwies. Die Städte sind im letzten Jahrhundert ungemein gewachsen. So hat vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts Sinferopol noch nicht einmal 9000 Einwohner gehabt, ist also auf das Siebenfache gestiegen. Außer den genannten sind noch Städte von Belang Bakhtscharai, wo der alte Palast der tatarischen Khane sich erhebt; Gupatoria, nach Mitridates dem Großen genannt, da sich dieser Gupator, der Wohlgeborene, befand; Jalta, Sudak, Balaklawa, endlich der 1830 am Asowschen Meere im Gebiete der mongolischen

(kalmückischen) Kogai angelegte Hafenort Bertjansk, so wie Perekop, nach dem die Landengen gleichen Namens heißen. Die ganze Krim hat eine Oberfläche von gut 60 000 Quadratkilometern, ist mithin größer als Bayern ohne die Pfalz.

Am 2. Mai 1918 wurde Sewastopol von deutschen Truppen besetzt. Damit ist so ziemlich die Einnahme der ganzen Halbinsel vollendet; da schon einige Tage früher Feodosia fiel, ist die Krim fast in unserer Hand. Zu besonderer Genugung kann uns hierbei gereichen, daß der mächtige Seehafen Sewastopol, Flottenstation ersten Ranges, zu deren Begleitung die vereinigten Franzosen, Engländer, Italiener und Türken einst anderthalb Jahre brauchten, sich den deutschen Streitkräften in einem einzigen Tage ergeben hat. Nicht minder reizvoll ist es, gerade gegenwärtig, da deutsche Soldaten wiederum in der Krim wachen, daran zu erinnern, daß schon vor mehr als anderthalb Jahrtausenden germanische Scharen, nämlich die Goten, nach der Krim vordrangen und sich dort in ihren Resten, ja mit ihrer Sprache, bis in das 17. Jahrhundert hinein behauptet haben. Vor den Germanen war die Halbinsel in der Gewalt der Skythen. Der Name geht höchstwahrscheinlich auf die Aghia, wie sich die Tcherkesen selber nennen. Auch wohnten zahlreiche griechische Siedler an der Küste. Seitdem wurde die Halbinsel von mehr als hundert verschiedenen Völkern erobert oder verwüstet. Sie gehörte den Persern, griechischen Freistaaten, den Römern vom Bosphorus (von denen viele aufschlußreiche Inschriften und gar manche Kunstgegenstände erhalten sind), den Byzantinern, den Römern, den Sarmaten, den Hunnen und Vandalen, von denen die ersten Rassen (das heutige Feodosia), die anderen Anna begründeten. Danach kamen die Mongolen und die Tataren. Ende des 15. Jahrhunderts aber die Osmanen. Ein eigener Khan blieb zwar in der Krim — er führte den Dynastennamen Ghirai —, allein er mußte die Oberhoheit des Sultans anerkennen und sich zur Heresfolge verpflichten. Das hinderte ihn freilich nicht, recht oft auf eigene Faust Heereszüge, besonders gegen die Russen, und zwar bis Moskau hin, zu unternehmen. Eine militärische Zusammenarbeit mit den Osmanen ergab sich namentlich, allerdings mit schlechtem Erfolge, bei der unglücklichen Verteidigung von Astrachan gegen Joan den Schrecklichen. Seit Ende des 17. Jahrhunderts drangen die Russen wiederholt in die Krim ein, wichen aber immer wieder zurück, da sie mit der Porte nicht gern anbanden wollten. Erst Solomons eroberte die Krim 1771. Von jetzt an zogen viele russische Kolonisten, besonders Kosaken, in die fruchtbare Gegend der Krim. Die Türken trat 1784 den tatarischen Fürstentümern ab, und die Kaiserin Katharina II. hinfür auch „Barin von Taurien“, reiste mit Potemkin, der die letzten Siege auf der Krim errungen hatte und deshalb der „Zaïr“ zu Ehren wurde, nach der neuen „Perle Rußlands“, nahm sich wirtschaftlich ihrer an und trug viel zu ihrer Entwicklung bei.

Wir haben oben bereits angedeutet, daß die verfügbaren Zahlen nicht allzu verlässlich sind. Das zeigt sich auch bei den Angaben über unsere Landsleute, die auf der Krim wohnen. Laut dem mehrfach gemeldeten Zensus von 1897 hätten diese nur 31 000 betragen; Sonderwerte über die deutschen Kolonisten in Rußland glauben jedoch, auf 78 000 gehen zu dürfen. Das wäre freilich nur ein Zwanzigstel der jetzigen Gesamtbevölkerung. Allein die Bedienung unserer Kolonisten ist weit größer, als aus ihrer Kopfzahl geschlossen werden könnte. Gut über die Hälfte von Grund und Boden gehört nämlich ihnen, die als Großgrundbesitzer über Tataren und andere Fremdvölker gebieten. Die ersten Kolonisten sind schon unter Katharina eingewandert; weitere Zufüsse erfolgten bis zum Jahre 1870. Die Wanderer sind beinahe ohne Ausnahme angelesen und wohlhabend geworden. Am berühmtesten von ihnen sind die sechs Gebirge Pfälzwein, deren Schafzucht oben schon erwähnt wurde. Der älteste der Brüder, der sich einen großen Palast inmitten seiner riesigen Besitzungen erbaut hatte, hieß geradezu der ungetrübte König der Krim und genoss als solcher allgemeine Ehrerbietung. Andere ausgedehnte Besitzungen hatte er im Gouvernement Cherson. Er ist vor einigen Jahren gestorben, und seine Brüder sind geflüchtet. Jetzt da die deutschen Waffen Ordnung geschaffen, dürfen sie wohl demnächst zurückkehren. Wir wollen nicht verschweigen, daß einzelne Schätzungen noch weit höher gehen, daß ganz gewöhnlich den Deutschen auf der Krim 70 v. H. des Bodens zugeschrieben werden, daß Wolf Brand

fogar von 90 v. H. spricht. Ich halte das jedoch für einen zu weitgehenden Optimismus, angesichts der Tatsache, daß die Städte doch ausschließlich in anderen Händen sind und die Gebirge von tatarischen Hirten durchstreift werden. Die angegebenen Zahlen können sich aber sehr wohl auf die Ebenen beziehen, wo ja auch die Schafzucht am besten gedeiht. Auch das durchaus nicht kleine Sumpfland östlich und südlich von Perekop wird man von jener Schätzung aufnehmen müssen.

Auf die Krim haben die Ukrainer und die Osmanen Anspruch erhoben. Im Zusammenhang hiermit wird es ganz gut sein, auch die übrigen Bevölkerungsanteile kurz zu erwähnen. Allerdings sind wir uns dabei bewußt, verschiedenen Fehlerquellen nicht entkommen zu können, denn die einzigen Unterlagen, die wir besitzen, sind die Angaben von 1897, die sich auf die sicher falsche Gesamtzahl von damals 547 000 und nicht die der Gegenwart von 1,8 Millionen beziehen. Nach jenem Zensus gab es eine Viertel Million Russen, davon nur 65 000 Kleinrussen oder Ukrainer. Man rechnete 194 000 Tataren, die als Vektoren der Osmanen gelten können, und Kalmücken, 24 000 Juden, 17 000 Griechen, 8000 Armenier, 7000 Bulgaren, 1000 Osmanen, je 800 Italiener und Esten, 600 Tschetschen. Nur schätzte es leider an jedem Anhalt, um zu bestimmen, wie diese Verhältniszahlen gegenwärtig zu verteilen seien.

Die ungeheure strategische Bedeutung der Krim ist allein daraus zu ersehen, daß um sie ein langwieriger Krieg, der von 1853 bis 1856 dauerte, geführt wurde. Hier, als an der empfindlichsten Stelle des Riesenreiches, packten die verbündeten Westmächte an. Die Krim ist die gegebene Brücke, nicht nur geologisch, sondern auch strategisch und kommerziell, zwischen Asien und Europa; sie ist eine hohe Warte, von der aus man nach Anatolien schaut.

Herford und Minden-Ravensberg.

16. Mai.

Bauen ohne Ziegelsteine.

„Ich habe mir ein Schweinchen gekauft und muß mir nun einen kleinen Schweinestall bauen für das holde Geschöpfchen. Dazu hat man aber Backsteine nötig und nun laufe ich umher, um Backsteine zu kaufen. Nirgends sind solche zu haben. Was mache ich nun?“ Dieser Seufzer wird schon manchem in letzter Zeit aufgestoßen sein. Ziegelsteine sind feldtens als Brot geworden. Man muß eben ohne Ziegelsteine bauen, das geht recht gut! Nicht etwa aus Holz allein, denn auch dieses ist sehr teuer und spärlich. Wir müssen aber hierin auf Verhältnisse zurückgehen, wie sie vor einem Jahrhundert bei uns bestanden haben. Damals hat man recht viele, zum Teil sogar recht große Gebäude aus gestampftem Lehm gebaut, und mit dem allerbesten Erfolge! Auch kurz vor Ausbruch des Krieges ist die Lehmstampfbauweise im Landkreis Bielefeld zur Anwendung gekommen und hat ein sehr gutes Ergebnis gebracht. Es ist also auch in Herford möglich, trotz des Mangels an Ziegelsteinen, nur aus Lehm, oder einem ähnlichen stampfbaren Materiale Gebäude zu errichten. Die Wände, welche nicht wesentlich stärker sein brauchen, als Ziegelsteinwände, werden zwischen Brettern aufgestampft und halten sich sehr gut. Es sind noch heute viele Bauwerke aus der guten alten spärlichen Zeit vorhanden, welche aus Lehmstämme, wie man es damals nannte, hergestellt worden sind. Fenster und Türöffnungen erhalten einen Rahmen aus Holz, oder bei Wohngebäuden aus Steinen. Wer seinem Hause einen schönen Anblick geben will, kann sein Haus mit Kalk oder Zement verputzen. Jeder Boden, der sich durch Stampfen zusammenrücken läßt, ist geeignet, ob er nun Lehm oder Thon oder sonst wie heißt. Kleine Steine, Draht, wenn er zu haben ist, und dergleichen, unverständliche Materialien erhöhen die Festigkeit der Wände.

Fürsters Gretchen.

Roman v. H. Abt.

2.) (Nachdruck verboten)

„Er tut mir's zum Tort.“ wimmerte der Vater. „Seinem leiblichen Vater über den Kopf zu wachsen! Der bringt's sein Lebtag nicht zum Geheimrat.“

„Ich will auch gar nicht,“ lachte der ungeratene Bube.

Da stand denn der Vater erst eine Minute gen Himmel blickend da, und dann gabs Hiebe, daß die Mutter händelnd herbeilief und den exekutierenden Gatten verzweiflungsvoll flehend an den Rockschößen zerrte. Und wenn der Arm der Gerechtigkeit endlich erlahmt war richtete der Sohn sich ganz gelassen auf, strich ein paar Mal beruhigend über den tangierten Körperteil und ließ dann, der weinenden Mutter pfiffig zublinzelnd, hinab auf die Straße, um da alsbald unter den lärmenden, rausenden Buben der laute zu sein.

Da war der Stadtschreiber plötzlich gestorben. Der Sohn weinte Tränen ehrlichen Schmerzes am Sarge des Vaters, aber wie ein leiser Trost stand doch im Hintergrunde der Gedanke, daß nun das furchtbare Geheimratsgespenst sein Leben nicht mehr vergällen werde. Zwar lagen in der Sparskasse sechshundert Taler, „zum juristischen Studium meines Sohnes“ — wie ganz ausdrücklich auf dem Sparsassenbuch vermerkt war. Allein das Geld mußte als ein Notgroschen für die Mutter bleiben, erklärte voll Entschiedenheit der Sohn; er selbst aber wollte ein Jäger werden. Ein Jäger! In freier, schöner Ungebundenheit den Wald durchstreifen, in frohblühenden

Winternächten dem Hirsch aufauern und dem wilden Schwein oder in lindem Frühlingstagen den jungen Baumwuchs pflegen und beobachten, wie er Jahr um Jahr höher emporwächst, im kühnen Bestreben, gleich zu werden den mächtigen Kiefern, die ihre schwarzen Äste stolz zu den Wolken erheben und sich stotternd schütteln, wenn der Sturm mit dräuendem Ungeheuer über sie hinbraust. Ja, das war ein Leben: Da brauchte man sich nicht immer zu ducken und konnte wachsen, so viel man wollte, den Bäumen wuchs man doch nicht über den Kopf.

Und so ward er denn ein Jägerbursch und blieb's eine ganze Reihe von Jahren und ein lustigerer war nimmer mit seinen Hunden auf's Waidwerk gezogen und ein stillerere trug im ganzen Herzogtum nicht den grünen Rock. So wenigstens meinte Susanne, des dicken Bäckers von Ballenstein blauäugige Tochter und der Rudolf Leubert wieder war der Ansicht, daß das Mindergewicht an den Broten des geizigen Bäckers mehr denn ausgeglichen werde durch den freundlichen Blick, womit sein Tochterlein dieselben verabreichte. Daß unter dem Brote sich zuweilen für einen Augenblick die Hände berührten, war unvermeidlich und von der Hand zum Herzen führt ja von altersher eine geheimnisvolle Telegraphenleitung. Als der dicke Bäcker, der seine kleinen Augen überall hatte, hinter dies geheime Hin- und Herdespazieren kam, da gab's denn freilich ein Donnerwetter, zu dem der hübschen Susanne himmelblaue Augen die ausgiebigsten Regengüsse lieferten. Einen Jäger, so einen grünen Leichfuß und windbeuteligen Draußenberum — behüte! Sein Schwiegersohn mußte einmal mindestens ein Bäcker sein oder ein Müller.

Der Rudolf Leubert lachte nur und lachend kam er eines Sonntags zu seinem Schwiegervater in Hoffnung, dokumentierte sich ihm als ein neu bestellter herzoglicher Forst- und Waldanführer mit freier Wohnung, freiem Brande, freier Abmahnung des Waldgrases zum Halten einer Kuh und dreihundert Talern Fixum, abgerechnet der sonstigen Gratifikationen, wenn große Jagden waren und hat darauf hin um den Segen des Bäckers zu seiner ehelichen Verbindung mit dessen Tochter Susanne, welchen Segen, wie er sich schmickelte, der Bäcker um so weniger vorenthalten werde, als er, der neue Forstführer, auf jede weitere väterliche Mitgift dankbar verzichte.

Der Bäcker tobte noch erst ein Weilchen, sprach auch von seiner Vaterliebe, die nicht zugeben könne, daß sein Kind mitten im Walde begraben werde, aber der Bärzigt auf eine bare Mitgift und die gute, selbständige Stellung des Schwiegersohnes, der sich nach oben hin großer Beliebtheit erfreute und es am Ende gar noch eines Tages zum ordentlichen Förster bringen konnte, redeten im Stillen besänftigend dazwischen und so gab er unter Brummen und Knurren seinen Segen. Als auch im Verlauf der Ehe keinerlei Anstößen an den schwiegerväterlichen Beutel gestellt wurden, gönnte der Bäcker sich allmählich völlig mit der „grünen“, Heirat seiner Tochter aus, und zu der Taufe des Kindes sandte er freiwillig einen Sad feinsten Mehles und einen silbernen Löffel, auf dem in zierlichen Lettern „Margarethe“ eingraviert war, auf welchen Namen, wie er damit andeutete, er seine Enkeltochter getauft wünschte. So geschah es denn auch.

Als Gretchen das schulpflichtige Alter erreicht hatte, da empfand der Forstwart seine Gymna-

staltvorbildung, auf die er bisher keinen Pfifferling gegeben und die er auch in seinen klassischen Teilen gründlich wieder ausgeschwigt hatte, als wahren Segen, denn mit Hilfe derselben war es ihm gelungen, für sein Tochterlein vorläufigen Dispens vom Schulbesuch in Groß-Roden und zugleich die Erlaubnis zu erwirken, daselbst in den üblichen Schulfächern und dem Erlernen des Katechismus selbst zu unterweisen. So wuchs denn das Kind ausschließlich unter elterlicher Zucht und Leitung empor, kam fast nie aus seinem Walde heraus und seine Spielgefährten waren die Vögel in den Lützen, die Blumen am Rain, die plätschernde Quelle und die geheimnisvollen Wundergestalten, von denen ihre Märchenbücher kündeten, oder die auch ihre Phantasie sich selber erschuf.

„Die ist nämlich, bei der rappelt's“, höhnten wohl die Bauernkinder aus Groß-Roden, wenn sie im Sommer beim Beerenpflücken oder Holzlesen auf Gretchen stießen, die auf ihrem Lieblingsplatz, ihrem „Tron“, saß, in dem niedrigen Geäste uralten, mächtigen Eiche, dem sogenannten Geisterbaum, broben auf dem Heimgelände, wo vor dem allerhand Eisen und Hexenwoll sein Wesen getrieben haben sollte.

„Stört sie ja nicht,“ höhnten die Kleinen Rangen, „die hört's Gras wachsen und tanzt im Mondschein auf einen Besenstiel mit den Hexen herum.“ Und — potnamen könnten nach ihr hin: „Walddarr, Mondscheinhex, närrische Greise!“

Das Kind forcht die Spottnamen wenig an, ja es hatte oft für die Höhnenden solch ein verwunderlich lieblich Lächeln, daß diese ganz verdrängt von dannen tröteten und nur heimlich mit noch tieferer Ueberzeugung sich versicherten: „Bei der rappelt's.“ (Fortsetzung folgt).

Zu landwirthschaftlichen Bauten aller Art, aber auch zu einfachen Wohnhäusern eignet sich der Lehmstammbau ausgezeichnet. Die Ausführung ist zudem sehr einfach und billig. Wer bauen will, möge es einmal versuchen. Es wird ihm und seinem Geldbeutel gefallen.

G. König, Architekt

— Die älteren Jahrgänge. Zur Befreiung von Zweifeln und Einschränkung ausichtsloser Gesuche wird bekannt gegeben: 1. Der Austausch der älteren Jahrgänge des Landsturms erfolgt im allgemeinen nur bei den Truppen der vordersten Linie. Solange die Ersatzlage es zuläßt, soll die Maßnahme in besonders berücksichtigungs-werten Fällen auch auf solche Truppen ausgedehnt werden, die zwar nicht zu denen der vordersten Linie gehören, aber trotzdem dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt sind. 2. Der Austausch erstreckt sich nur auf Mannschaften, die länger als 6 Monate in vorderster Linie Dienst getan haben. Diese werden aus der vordersten Stellung zurückgezogen. Eine Zurückverlegung in die Heimat ist dagegen nicht ohne weiteres angängig, da auf die Verwendung auch der älteren Landsturmeinte hinter der Front, in rückwärtigen Formationen und in der Etappe vorläufig noch nicht verzichtet werden kann. 3. Der Austausch war zunächst be-schränkt auf die 45jährigen und älteren Land-sturmeinte. Soweit die Ersatzlage es gestattet, soll die Maßnahme auch auf die nächst jüngeren Jahrgänge ausgedehnt werden. 4. Der Austausch findet im allgemeinen nach dem Alter statt, be-sondere persönliche, wirtschaftliche, sanitäre und gesundheitliche Verhältnisse berechtigen jedoch zu Ausnahmen. 5. Das Fortschreiten des Aus-tausches kann nicht gleichmäßig erfolgen, es ist von der jeweiligen Ersatzlage in den einzelnen Corps-bezirken abhängig. 6. Ohne Rücksicht auf das Lebensalter können Väter zahlreicher unversorgter Kinder und die letzten überlebenden Söhne von Familien, die durch den Verlust ihrer übrigen Söhne besonders schwer geprüft sind, aus der vor-ersten Linie zurückgezogen werden, soweit es die militärischen Verhältnisse, insbesondere die Ersatz-lage gestatten.

— Die Einjährig-Prüfung und die Mittelschule. Der Krieg hat die gesunde Entwicklung der seit acht Jahren neugeordneten Mittelschule nicht gehemmt. Bereits drei Jahre nach ihrer Einordnung, im Jahre 1918 also, gab es in Preußen 206 anerkannte Mittelschulen. Ihre Zahl hat sich aber während des Krieges mehr als verdoppelt; denn jetzt werden über 250 gezählt. Im vergangenen Jahre allein hat sich ihre Zahl um 34 vermehrt. Diesem Wachstum entspricht auch die höchste Teilnahme der Mittelschüler an der Prüfung für Einjährig-Freiwillige, die leider immer noch nicht an der Mittelschule selbst abgehalten wird. Zurzeit werden die Mittelschüler an höheren Schulen geprüft, während vor dem Kriege die Prüfungen von militärischen Kommissionen stattfanden, die aber während des Krieges nicht zusammenzutreten. 3000 Mittelschüler hatten bis zum Jahre 1917 einschließlich an der Prüfung teilgenommen, drei Viertel davon mit Erfolg. Zu der hiesjährigen Frühjahrsprüfung sind dreimal soviel Mittelschüler zur Einjährig-Prüfung gegangen als in den ersten Jahren bis einschließlich 1914 zusammen. Das ist fast die Hälfte der Zahl der Mittelschüler, die bis zum vergangenen Jahre überhaupt an den Prüfungen teilgenommen haben. Ueber 1000 Mittelschüler oder 80 v. H. haben diesmal bestanden. Es ist zu erwarten, daß die Bedeutung der Mittelschule für unser Wirtschaftsleben immer mehr anerkannt wird und daß die Zahl der Mittelschulen nach dem Kriege noch viel mehr zunimmt.

= Zahlungen an Kriegsgefangene in der Ukraine. Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie durch die Güte der deutschen Militärkommission in der Ukraine in der Lage ist, Zahlungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte nach der Ukraine zu leisten. Der Gegenwert für diese Zahlungen, die nur im Betrage von 10 Rubel und deren Nachschuß (20, 30, 40 Rubel ufw.) zulässig sind, wird bei der Deutschen Bank, ihren Filialen und Zweigstellen für Abteilung „R“ zum Kurse von 20 M. für den Rubel unter Ausfüllung der üblichen Formulare einzuzahlen.

= **Berringerte Einmachezucker-Menge.** Ein-
schzucker wird in diesem Jahre lt. Lipp, Lan-
zeitung" in wesentlich geringerer Menge vom
ich überwiegen als im Vorjahre, weil aus ver-
ebenen Gründen die diesjährige Zuckerprodukt-
n eine geringere gewesen ist und zudem eine
ebliche Menge Zucker anderen Verwendungszwe-
cken seitens des Reiches vorbehalten bleiben
chte. Man wird wahrscheinlich auf $2\frac{1}{2}$ bis 3
und auf den Kopf der Bevölkerung rechnen
fen.

= **Chorbarium**, das in dem gestrigen uns von
Obst- und Gartenbaulehranstalt
mitteln Artikel, gegen die Kaupenplage emp-
len wird, ist selbstverständlich in
hiesigen Apotheken zu haben.
e die Obst- und Gartenbaulehranstalt dazu
unt, in ihrer Nothig ganz einseitig nur eine
othese herauszuheben, ist uns nicht bekannt,
auch wohl schwer sachlich begründet werden
nen.

— **Reiseverkehr.** Viele Reisende sind der Ansicht, daß sie bei Ueberfüllung des Zuges ohne weiteres einen Platz in einer höheren Wagenklasse nehmen dürfen als in derjenigen, für die ihre

Fahrtkarte lautet. Der Reisende hat nur Anspruch auf Beförderung in der Wagenklasse, für die seine Fahrtkarte gilt. Bei Platzmangel kann den Reisenden ein Platz in einer höheren Klasse angewiesen werden, doch darf dies nur auf Anordnung des Aufstichtsbeamten oder des Zugführers geschehen. Reisende, die bei Platzmangel in eine höhere Klasse verwiesen werden, müssen ihren Platz räumen, so wie ein Reisender dieser höheren Klasse keinen Platz findet oder sobald in der niederen Klasse wieder Platz frei wird. Gegen Reisende, die eigenmächtig in einer höheren Klasse Platz nehmen, muß im Interesse der Ordnung scharf — durch Einziehung des erhöhten Fahrgeldes und unter Umständen Anzeige wegen Betruges — vorgegangen werden.

= Nachprüfung der bisher zurückgestellten
Bronzeglocken. Nach einer Mitteilung des Herrn
Ministers der geistlichen und Unterrichts-Ange-
legenheiten soll zur Sicherung der Schlagfertigkeit
des Heeres und der Marine eine Nachprüfung der
bisher den Gruppen B und C zugeteilten Bronze-
glocken nach Maßgabe von neuen einheitlichen
Mischlinien erfolgen. Die gesamten Prüfungs-
arbeiten müssen bis zum 1. August d. Js. beendet
sein. Es ist vorerst nicht in Aussicht genommen,
die Glocken, welche der Gruppe B zugewiesen sind
vorläufig zurückgestellt waren, nun bald allgemein
einzuziehen. In der gleichen Weise wird demnächst
auch eine Nachprüfung der befreiten Orgel-
prospekte erfolgen.

= 200 weibliche Gefangene sind jetzt im hiesigen Zellengefängnis untergebracht.

Bielefeld, 15. Mai. Der Sohn des Lehrers Medau aus Siefer gerieth gestern mittag nahe der Endstation Siefer beim Abpringen von dem Motorwagen unter den nachfolgenden Anhänger und wurde so schwer verletzt, daß er noch gestern abend im Krankenhause, wohin ihn die städtische Feuerwehr gebracht hatte, gestorben ist.

Lippische Fürstentümer.
 oe, Bad Salzungen, 16. Mai. Zu der gestrigen
 Stadtberordnetenversammlung waren 11 Mit-
 glieder erschienen. Vor Eintritt in die Tagesord-
 nung gedachte der stellv. Vorsitzende, Herr Barf-
 hausen, des plötzlich verstorbenen Stadtberord-
 netenvorstehers Imfer. Hierauf wurde in die
 Tagesordnung eingetreten. Als Vorsteher wurde
 der bisherige Schriftführer, Kaufmann Göbel, ge-
 wählt und an dessen Stelle als Schriftführer der
 Fabrikant Julius Ritterbusch, Anstelle des ver-
 storbenen Stadtberordnetenvorstehers, Herrn Im-
 fer, wurde Kaufmann Konrad Barfhausen in den
 Vorstand der Sinedefstiftung gewählt. Zur Teil-
 nahme an der Tagung des Reichsverbandes deut-
 scher Städte am 29. und 30. Mai in Detmold,
 wurde Stadtberordnetenvorsteher Göbel gewählt.
 Für die Säulingsfürsorge hat der Magistrat wie-
 derum den Betrag von 800 M bewilligt; die Ver-
 sammlung stimmte zu.

Lemgo, 15. Mai. In der letzten Stadtherord-
 nung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:
 Der Vorschlag des Stadthofes sieht einen
 Ueberschuß von 66 179 *M* vor. Die Stadtheror-
 dneten beschloßen, 80 000 *M* vorzusehen. Der Vor-
 schlag der Fortbildungsschule sieht in Einnahme
 und Ausgabe 3425,50 *M* vor und wurde an-
 genommen. Der Vorschlag der Armentasse
 schließt mit 27 028,40 *M* ab, der des Wasserwerks
 sieht einen Ueberschuß von 4501 *M* vor. — Der
 Vorschlag des Schlachthofes schließt mit 11 112
M ab, der des Elektrizitätswerkes mit 84 000 *M*.
 6. Sämmtliche Vorschläge wurden genehmigt.
 Ferner wurde nach dem Antrage des Magistrats
 beschloßen, daß 8 Einheitsätze der Einkommen-
 steuer erhoben werden sollen. Die Uebernahme
 der Erhebung der Schulsteuern auf die Stadtasse
 wurde abgelehnt. Dem Verkaufe des städtischen
 Brundstücks an der Stiftsstraßen- und Rämpfer-
 rasengasse wurde zugestimmt.

mitb. Köln, 14. Mai. Das Dienstmädchen einer hie-
gen Familie ist von der Kriminalpolizei verhaftet, weil
es Frauenzimmer die beiden schulpflichtigen Knaben der
Verhaftung zu sittlichen Verfehlungen verführte und sie
slechte, ihren Eltern Geld zu stehlen.

mtb. Köln, 14. Mai. Aus dem Hause einer hiesigen Familie stahlen Einbrecher für 25 000 Mark Schmuckstücken.

Hebe, 15. Mai. Sonntag abend wurde hier ein De-
 teure gefesselt eingeliefert. Beim Transport durch die
 Stadt entkifigte man ihn der Handschellen, welchen Um-
 and er sich zunutze machte, um zu entkpringen. Der
 nachmann feuerte und der Flüchtling brach schwer ver-
 zt zusammen.

Dortmund, 15. Mai. Die Stadtverordneten beschloßen geheimer Sitzung den Ankauf einer 6000 Morgen großen Moorfläche in Odenburg und bewilligten die Erbskosten in Höhe von 2½ Millionen Mark, die aus Steuernmitteln genommen werden.

Mannheim, 16. Mai. Zwei Militärpersonen brachten es, laut „Frankf. Ztg.“, fertig, einen für die Front bestimmten Waggon Butter im Werte von 150 000 M auf einen Vorortbahnhof zu leiten und dort zu entladen. Die Butter brachten sie nun um hohe Preise an den Mann. Nur wenig konnte wieder beigebracht werden. Beide wurden schaffet.

Biesbaden, 15. Mai. Auf dem Kommunallandtag wird die Gründung einer Nassauischen Möbel-Vertriebs-

gesellschaft m. b. H. mit einem Stammkapital von 350 000 Mark gegen die Not, besonders bei Kriegsgezeiten, beschaffen. Der Kommunalrat beschloß, daß der Bezirksverband für den in Aussicht gestellten Kredit von 1½ Millionen M die Bürgschaft übernimmt.

66. Berlin, 15. Mai. Die Polizei verhaftete in Hamburg zwei Kaufleute, die mit zwei gleichfalls festgenommenen Berliner Kaufleuten große Posten Butter aufgetauft und aufgespeichert hatten. Es gelang, die Sendung zu beschlagnahmen, so daß 20 000 Pfund Butter dem Kettenhandel entzogen werden konnten, für die 240 000 M. bezahlt worden waren.

Milliarden Gewinne an Zirkulanten?

Wien, 15. Jui. Die hiesige „Rheinische Zeitung“ erklärt zu der Anfrage der Abgeordneten Reil und Meerfeld im Reichstag wonach sich Privatunternehmer beim preussischen Kriegsministerium die Lieferung von Ersatzkräften betragt geschickt haben, daß ungerechtfertigte Millionengewinne dabei erzielt würden: „Wir wollen der Regierung betheuern, daß es sich um Gewinne von einer bis anderthalb Milliarden Mark handelt, in Zentralkriegs- und Fernverriegel. Die wichtigsten Geschäftsteile sind Bauart, Preis, Unter den Binde 13, und kein Kompagnon nachkommen. Ihre Gewinnkalkulation beruht auf der Basis, Kosten des Ersatzes 4 *M.*, Gewinn das Stück 2 *M.*“ — Der Vertreter des Kriegsministeriums hat bekanntlich erklärt, daß die jetzt lebendig Probeaufträge erteilt wurden, um Erfahrungen zu sammeln.

Bombenfunde in Zürich.

Bern, 15. Mai. Zu den Züricher Bombenfundten wird amtlich mitgeteilt, daß sich die ganze Täterschaft aus italienischen Defektoren und Refraktären zusammensetzt. Nach den Aussagen der Haupttäter haben die Sprengstoffe zu revolutionären Zwecken verwendet werden sollen.

Ein falscher Fliegerhauptmann.

Mit angelegten Ehrenschulden operierte in Hannover bei seinen Opfern ein raffinierter Heiratschwindler, der in der Masse eines Fliegenderhauptmanns ontrat. Es handelte sich um den 30 Jahre, oft und schwer vorbestraften Kaufmann Schöb, der sich vor der heftigen Strafkammer wegen Betruges zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte es verstanden, sich einer jungen Dame zu nähern und diese durch allerlei Märchen vollkommen zu betören. Die aufsehendem sehr leichtgläubige Dame verlobte sich mit dem Schwindler und fand es ganz natürlich, daß die Verlobung vorläufig geheim bleiben sollte, da der Verlobte, wie er erzählte, wegen eines Quells verfolgt wurde. Nach einigen Tagen erschien der Bräutigam als Todeskandidat, er müsse sich das Leben nehmen, da er eine Ehrenschild nicht degen könne. Die junge Dame war so gutmüthig, dem Gauer 4500 Mark anzuvertrauen, die sie natürlich nie wieder sah. Als dieser Trid mit der Ehrenschild geklärt war, wiederholte ihn der Angeklagte bei einer jungverheirateten Frau und einer Witwe, wobei ihm allerdings nur Beträge von einigen Hundert Mark in die Hände fielen. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten wegen Klückfallsbetruges zu zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus sowie 400 Mark Geldstrafe.

Mordversuch eines Jugendlichen.

Der Mordverfuch eines Jugendlichen gegen seinen eigenen Vater beschäftigte das Kölner außerordentliches Kriegsgericht, das gegen den erst 16 Jahre alten Leo Moller verhandelte. Der Angeklagte, der aus guter Familie stammt, war beim städtischen Lebensmittellager beschäftigt und verdiente täglich 7.50 Mark. Der sparame und einfindige Vater hielt darauf, daß der junge Mensch nur ein wichtiges Taschengeld von 3 bis 4 Mark herausgibt und befehlt das übrige Geld ein. Der Angeklagte brauchte aber mehr Geld, zumal er ein eifriger Besucher des Kino war und außerdem viel Secundulithire las. Dazu kamen die Ausgaben für Zigaretten und andere nörbige Dinge, so daß dem Angeklagten schließlich ein förmlicher Haß gegen den Vater entstand, der sich zu der Idee verdrickte, den Vater zu ermorden, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Eines Nachts nahm er ein Licht, bewaffnete sich mit einem scharf geschliffenen Beil und schlich an das Bett des Vaters, dem er mehrere Liebe verfehte. Die Decke glitten zum Gluck aber ab, so daß der Vater nur verhältnismäßig leichte Wunden davontrug. Der Vater erstattete keine Anzeige, wohl aber ein Nachbar, der den Betrunkenden verbunden hatte. Auch in der Verhandlung, die der Vater den Sohn nach Möglichkeit zu schonen, das Gericht hatte aber keinen Zweifel daran, daß der Angeklagte aus Geldgier verurteilt habe, seinen eigenen Vater zu ermorden und verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis.

Gemüthlichkeit oder ?

Aus Wien wird uns berichtet: Ein höchst merkwürdiger Gefangenentransport bildete den Hintergrund einer Anlage vor dem Seersbergsgesicht, das gegen den Felsenberg Weidenheim und den Gefreiten Bedona wegen Vörschnehen verhandelte. Die Angeklagten waren die Vorgesetzten einer zwölf Mann starken Truppe, die den Auftrag hatte, vier Sträflinge aus der Strafanstalt Mölkersdorf nach dem Zentralfängnis Jeniza zu transportieren. Auf diesem Transport scheint es recht gemüthlich hergegangen zu sein, obwohl die vier Sträflinge zu den Hauptschuldigen an dem Thronfolgermord von Serawo gehörten und zu langen Zuchthausstrafen verurtheilt waren. Einer der Sträflinge schrieb aus der Anstalt Jeniza an seinen Bruder, daß er wunderbar geseit sei. Söhnliche Wendungen enthielt der Brief eines zweiten Sträflings an seine Verwandten. Diese Briefe fielen der Militärbehörde in die Hände, die daraufhin eine Untersuchung anstellte und dann die Erhebung der Anlage einleitete. Die beiden Angeklagten erklärten sich bei ihrer Vernehmung für nichtschuldig. Sie gaben an, daß die vier Sträflinge ohne Hefsen transportiert worden seien, da sie viel Gepäck hatten. Dies sei auch von der vorgesetzten Behörde befohlen worden. Der Angeklagte Weidenheim mußte zugeben, daß die ganze Eskorte samt den Sträflingen sich unterwegs habe fotografieren lassen. Auf die Frage des Vorstehenden, aus welchem Grund das geschehen sei, erwiderte der Angeklagte, er habe eine Erinnerung an diese Eskorte haben wollen. Unthig sei es, daß die Sträflinge während des Transportes alkoholische Getränke zu sich genommen hätten. Das Kriegsgericht sah die Angelegenheit noch nicht für

büßig geklärt an, es vertagte die Verhandlung zum Zweck weiterer Zeugenladung und beschloß außerdem, die merkwürdige Photographie an Ort und Stelle zu schaffen. H.

500 000 Dollar für eine Seemanns-

Zur Hebung des kriegerischen Geistes und zur Be-
hebung des Interesses für Frankreich hat die französische
Militärbehörde eine Abteilung Alpenjäger nach Amerika
geschickt, die während ihres künftigen Aufenthalts in
Newport auch der Börse einen Besuch abstatten. Sie
wurden selbstverständlich mit Begeisterung aufgenommen,
und um sich erkenntlich zu zeigen, verkauften sie dem
Börsenvorstand eine Gasmaske mit der Bitte, sie in der
Börsenversammlung meistbietend zu versteigern. Die
Maske wurde für 500 000 Dollar vom Morgan erstanden,
der die von 1000 zu 1000 freigegebenen Gebote bis zu tiefer
Gehaltgrenze hinaufgetrieben hatte. Mit der Versteigerung
verband man gleichzeitig eine erfolgreiche Werbung für
die „Friedensanleihe“, denn es war vorher verabredet
worden, daß jeder, der ein Gebot auf die Gasmaske ab-
gebe, für den Betrag der von ihm genannten Summe
Kriegsanleihe zeichnen müsse. So kamen im Verlaufe der
15 Minuten dauernden Versteigerung „Zwangszieh-
ungen“ im Betrage von 3½ Millionen Dollars zustande.

Um die große Dame spielen zu können.

Ein offenherziges Eingeständnis hinsichtlich der Motive zu ihren Straftaten gab die Buchhalterin Habette Abthlingshofer ab, die sich vor der Strafkammer für ihr wegen einer Reihe von Betrügereien zu verantworten hatte. Die Angeklagte war in dem Geschäft eines Badofenbauers tätig und benutzte die Geschäftseinkünfte, um sich verhältnismäßig hohe Geldsummen zu verschaffen. Sie schrieb sich aus den Büchern die Adressen der Bäckermeister ab, die ihrem Prinzipal für geleistete Arbeiten Geld schuldeten, ersahen bei diesen mit gefälschten Quittungen und kassirte das Geld ein, wobei sie sich in mehreren Fällen als die Tochter des Badofenbauers bezeichneter. Als sie auf diese Weise an 3000 Mark erworben hatte, fing sie ein sehr vergnügtes Leben an. Sie schaffte sich elegante Kleidung und verschiedene Schmucksachen und zuletzt einen Liebhaber an und begab mit diesem eine Vergnügungstour durch Nürnberg. Als die Angeklagte abgefangen wurde, konnte nur noch ein kleiner Betrag für den Verbleibenden gerettet werden. Auf die Frage des Vorsitzenden, aus welchem Grunde sie die Straftaten begangen habe, gab die Angeklagte offen zu, sie habe einmal die große Dame spielen wollen. Das Gericht absprach die Erfüllung dieses Wunsches mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Edmilde Dein Kellnerheim.

Eine Pariser Modezeitung gibt ihren Lesern Anleitung zur Einrichtung eines nicht zu kostspieligen und doch eleganten „Rellerboudoirs“ und fügt dem eine von einem Dekorateur berechnete Kostenaufstellung bei:

Wand- und Bodenbekleidung . . .	150	Fr.
Musebett	200	"
2 Sessel	150	"
4 Stühle	120	"
1 Tisch	75	"
4 Leuchter	90	"
Feigborrichtung	80	"
1 Schaufel	35	"
1 Hacke	15	"
1 Hammer	15	"
1 Emaileimer	30	"

Insgesamt 950 Fr.

Mit Teppichreiner 1045 "

Die Anschaffungskosten, schreibt S'Deubre dazu, dürften sich wohl eher höher als niedriger stellen. Wir empfehlen deshalb, den Inhabern von Kesselboudoirs schärflich eine besondere Luxussteuer auszuweisen.

Neuheiten vom Büchermarkt.

Die oben erwähnte Nr. 7 des „Einfachsinns“ enthält folgende Zeichnungen: „Richthofen“ von Th. Th. Heine, „Am rumanischen Hof“ und „Der Junggeheile“ von Witz, „Nur lehrst beten“ von E. Schilling, „Die neuen Steuern“ von Wilhelm Schulz, „Ein Blick“ von R. Grief, „Das Glühwein“ von E. Thöni, „Mors triumphant“ von Karl Arnold und „Zerbrüche“ von O. Gulbraun. Letztlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Zeitschrift: „Die Wandlung“ von Arthur Zicker, ferner mit einem Gedicht: „Im Maien“ von Dr. Oliglasch und „Paarige Methoden“ von Emanuel. Dann folgen fünf Beiträge: „Richthofen“ von einem Kameraden, „Die Situation“, „Einfachsinns“, „Ein schöner Zug“, und „Früh kommt sich“. . . von E. sowie zehn Beiträge unter „Von Tage“ und „Rieser Einfachsinns“.

Der „Simplissimus“ kostet pro Nummer 50 Pfg., die Jahrgangs-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier besetzt wird, im Halbjahresabonnement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplissimus-Verlag G. m. b. H. u. Co. in München.

Der europäische Krieg und der Weltkrieg. Historische Darstellung der Kriegseignisse von 1914-18. Von A. Sembringer. Mit vielen Illustrationen. Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zehnjährigen Hefen Großformat, zu 50 Heller = 40 Pfennig. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.) Bisher 90 Hefte. Davon bilden die Hefte 1 bis 80 den ersten, zweiten, dritten und vierten Band des schon ausgefallenen Werkes; die Hefen 81 bis 100 den fünften Band. Jedes Heft kostet in Original-Einband jeder 10 Mark = 12 Kronen.) — Von A. Sembringer. Der europäische Krieg und der Weltkrieg liegt nunmehr bereits die erste Hälfte des fünften Bandes vor; sie kann das Urteil, das wir uns über die ersten vier Bände gebildet haben, nur bestätigen. In der denkbar übersichtlichsten Weise wird der Krie-
stoff geliebt; klar, lebendig und in größter Anschaulichkeit entrollt sich das Bild ungeheuren Geschehens. Das Streben nach größter Objektivität und historischer Wahr-
heit gereicht dem großangelegten Werk zu besonderer Empfehlung. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Ver-
lag trotz der allgemein bekannten Schwierigkeiten nach wie vor auf die würdige, gediegene Ausstattung des größ-
ten Werk legt; Bildsdruck und Kartenmaterial sind her-
vorragend wie in den ersten Bänden.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Pfingst-Sonnabend,
den 18. Mai 1918,
bleiben unsere Kassen und Geschäftsräume
geschlossen.
Direction der Disconto-Gesellschaft
Zweigstelle Herford.
Herforder Bank,
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.
Herforder Disconto-Bank.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem
beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Antarat Hofe Stollens bestes Einmacherezept: Das
Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von
Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach
neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von
Johanna Schneider-Tomner, leitet durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung
des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natür-
lichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit
einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Reisschläge zur
billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brot-aufstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des
reichhaltigen Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt
nur 1 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Wir haben

Schülerverzeichnis

und

Verständnislisten

für Schulen abzugeben.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land,
Kassstr. 29/31. —:— Herford 83.

Rochaschinen

emall. und gußeiserne
auch tiefgebaute

Rochöfen

Rochöfen

Rochöfen

Rochöfen

Waffeleisen

Pickertplatten

Reibmaschinen

Bestecke (Messer u. Gabeln)

Back- u. Brotkästen

Kaffeebrenner

Rochkisten

Waschmaschinen

neu eingetroffen.

Carl Dürkopp,

Lübberstrasse

Ein herrschaft-

liche

Wohnung

mit zwei Wohnkammern

mit großen Gärten vorn Renntor

liegen unter günstigen Bedin-

gungen zum Verkauf.

Ein Wohnhaus in der

Nähe des Alten Marktes,

ein Wohnhaus mit Gar-

ten in der Zimmerstrasse,

eine in Hildhausen bei

Hünneberg gelegene Wohnung

mit neuem Wohnhaus, 80

Ruten Gartenland u. großem

Garten.

sollen unter günstigen Bedin-

gungen durch mich verkauft

werden.

Rob. Formel, Auktionator

Herford, Holländische 49.

Ein kleiner junger

Rattenfänger

mit gestützten Ohren und gestüg-

tem Schwanz entlaufen. Wieder-

bringer erhält Belohnung.

H. Seewing,

Schützenstraße 6.

Kellerei, erkranktes
Mädchen
oder einfache Stütze, auch
alleinlebende Kriegervater, zum
1. Juli gesucht von
Frau Göpper, Göttinger 14.
Für 200 weibliche Ge-
sangene wird entsprechende
Arbeit
gesucht.
Zellengefängnis.

Kais. u. kön. österreichisch-ungarisches Konsulat
Cs. és k. osztrák-magyar konzulat Dortmund.

Landsturm musterung

von Angehörigen der
österreichisch-ungarischen Monarchie
der
Jahrgänge 1894, 1895, 1896, 1897, 1898 u. 1899.

Alle landsturmpflichtigen österreichischen und un-
garischen Staatsangehörigen sowie die dienstpflichti-
gen bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen
in der Evidenz der zweiten Reserve der obigen
Jahrgänge, welche in der Provinz Westfalen und
in den Fürstentümern Lippe, Schaumburg-Lippe
und Waldeck seit mindestens 6 Wochen wohnen,
haben sich dieser Musterung W bei diesem k. u. k.
Konsulate zu unterziehen.

Die Musterung findet in Dortmund, Gasthof
zum Goldenen Löwen, 1. Kampstraße Nr. 93, statt,
und zwar je nach den Anfangsbuchstaben des Fa-
milienamens:

A bis J am 3. Juni 1918
K bis T am 4. Juni 1918
U bis W am 5. Juni 1918
X bis Z am 6. Juni 1918
S am 7. Juni 1918
T bis Z am 8. Juni 1918.

Die Musterung beginnt an allen Musterungs-
tagen pünktlich 8 Uhr vormittags.

Zu derselben haben die Musterungspflichtigen
folgende Dokumente mitzubringen: Reisepaß,
Arbeitsbuch oder Dienstbüchlein, Tauf- oder Ge-
burtschein, Heimatschein, Landsturmlegitimations-
blätter über ihre bisherigen Musterungen, Anmel-
deschein der Polizei ihres Wohnortes und zwei un-
aufgezeichnete Photographien, welche die Person
deutlich erkennen lassen. Eine Photographie muß
mit einer Identitätsbescheinigung der Ortspolizeibe-
hörde versehen sein.

Bei Vorweisung eines behördlichen Mittellosig-
keitszeugnisses werden die Kosten der Photographien
vergütet.

Die Musterungspflichtigen erhalten auf Grund
der Vorladung dieses k. u. k. Konsulates freie
Bahnfahrt. Diejenigen, welche die Begünstigung
in Anspruch nehmen wollen, haben sich zwecks Er-
langung einer derartigen Vorladung bis spätestens
25. Mai 1918 bei diesem k. u. k. Konsulate
schriftlich zu melden.

Die obbezeichneten Musterungspflichtigen haben
jedoch auch ohne besondere Vorladung bei der
Musterung zu erscheinen.

Diejenigen Landsturmpflichtigen der Geburts-
jahrgänge 1867 bis 1900, welche ihrer Musterungs-
pflicht bisher garricht oder nicht vollständig nach-
gekommen sind, haben sich ebenfalls dieser Musterung
zu unterziehen und gelten auch für diese Nach-
musterungspflichtigen die vorbezeichnet. Bestim-
mungen.

Die Nichterfüllung der Musterungspflicht wird
nach den Militärstrafgesetzen geahndet.

Dortmund, am 3. Mai 1918.
Der k. u. k. Konsul:
gez. Stadler.

Städtischer Wurstverkauf.

In sämtlichen Schlachtereien werden voraussichtlich
am Freitag oder Sonnabend von 9 Uhr vormittags ab
auf die Abschnitte 5 und 10 der Fleischkarte für die Woche
vom 13.—19. Mai je 25 Gr. Fleisch oder Leberwurst
verkauft.
Herford, den 16. Mai 1918.

Der Magistrat.

Die Bezugscheinabgabestelle für Web-, Wirt-, Strick-
und Schuhwaren ist am Samstag, den 18. Mai 1918,
nachmittags geschlossen.
Herford, den 15. Mai 1918.

Der Magistrat.

Freibank (Schlachthof).

Freitag nachmittags 2 Uhr.

Bohnenstangen

treffen gleich nach Pfingsten
ein. Meier, Leopoldstr. 8.

Wohnung

von 5-6 Räumen mit Zube-
hör u. ev. etwas Garten oder
kleines Haus zum 1. Okt. zu
mieten gef. Off. u. V. 8121 an
die Geschäftsst. d. Zeitung.

Bekanntmachung.
Alle im wehrpflichtigen Alter stehenden Per-
sonen, die bisher nicht in militärischer Kontrolle
standen, und zwar
a) die zu Zuchthausstrafe Verurteilten,
b) die durch Straferkenntnis aus dem Heere
oder der Marine Entlassenen und
c) die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte
auf bestimmte Zeit bestraften,
sowie sie zum ungedienten Landsturm gehören,
werden hiermit aufgefordert, sich alsbald, spä-
testens aber bis 25. d. Mts., vormittags von 9 bis
12 Uhr, im Militäramt, Zimmer 22—23, anzu-
melden.
Die gedienten Mannschaften, der vorstehend
unter a—c bezeichneten Personen haben sich beim
Rgt. Bezirkskommando in Detmold anzumelden.
Herford, den 11. Mai 1918.
Der Zivilvorsteher des Ersatz-Kommando
Herford-Stadt.

Bekanntmachung.

Militärische Beitreibungskommandos werden
in den nächsten Tagen die Vorräte an Brot-
getreide, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten in den
einzelnen Wirtschaften ermitteln. Sie werden den
Betriebsinhabern folgenden Befehl bekanntgeben:

Auf Grund des Erlasses des Königl. Kriegs-
ministeriums vom 22. April d. Js. — Nr. 3930/18,
B 2 — hat das stellvertretende Generalkommando
des 7. Armee-Korps mir Befehl erteilt, Ihren Be-
trieb zu revidieren. Die Revision erstreckt sich auf
alle Arten Getreide (Weizen, Roggen, Hafer,
Gerste) und Hülsenfrüchte, sowie auf sämtliche
Produkte aus diesen Getreidearten oder aus
Hülsenfrüchten (Mehl, Graupen, Grütze usw.).

Ich fordere Sie hiermit auf, alle Mengen, die
in Ihrem Betrieb sind und sich auf dem Grund-
stück befinden, anzugeben und vorzuzeigen. Ferner
fordere ich Sie auf, mir diejenigen Mengen an-
zugeben, die in Ihrem Eigentum sind und sich
nicht auf dem Grundstück befinden.

Es wird eine Berechnung vorgenommen wer-
den, welche Mengen Ihnen für Ihren Haushalt
und zur Fütterung Ihres Viehes nach den gesetz-
lichen Bestimmungen noch zusehen. Diese Men-
gen werden ausgesondert und Ihnen zur gesetz-
mäßigen Verwendung belassen. Die hierüber hin-
ausgehenden Mengen werden, wenn sie von Ihnen
freiwillig vorgezeigt und abgeliefert werden, zu
den gesetzlichen Preisen abgenommen.

Was von Ihnen verheimlicht und bei der
jezt von mir vorzunehmenden Durchsuchung ge-
funden wird, ist verfallen. Es wird ohne Zah-
lung einer Entschädigung abgenommen. Außer-
dem wird der Schuldige der gesetzlichen Strafe
zugeführt. Nach § 79 der Reichsgetreideordnung
wird derjenige, der unbefugt beschlagnahmte Vor-
räte verheimlicht oder beiseite schafft, mit Ge-
fängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe
bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser
Strafen bestraft.

Hiernach fordere ich die Kreiseingesessenen
dringend auf, ihre Vorräte den Kommandos rest-
los vorzuzeigen, nichts zu verheimlichen und
etwaige Ueberschüsse den Kommandos vor der
Feststellung zur freiwilligen Abgabe anzubieten.
Herford, den 13. Mai 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Einstellung von 2 weiteren Hilfs-Polizei-
Sergeanten soll erfolgen. Gänzlich unbefähigte
Personen können sich schriftlich oder mündlich im
Rathhaus, Zimmer 18, melden. An Vergütung
werden 150 M monatlich gewährt.
Herford, den 10. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Steuer-Erhebung im Rechnungsjahre 1918.

Zur Zahlung der Staats-, Gemeinde- und Kirchen-
Steuer sind für die hiesige Stadtgemeinde folgende
Gebühren anzurechnen:

Für das:
1. Vierteljahr bis zum 10. Juni 1918 — mit
Ausnahme des 1. Juni —
2. Vierteljahr bis zum 14. August 1918,
3. Vierteljahr bis zum 14. November 1918,
4. Vierteljahr bis zum 14. Februar 1919,
vormittags von 8—12½ Uhr.

Vorabheben wird gemäß § 33 Absatz 6 der An-
weisung für das Haushalts-, Rassen- und Rechnungs-
wesen vom 29. Juli 1915 mit dem Bemerkten öffent-
lich, daß mit der Zustellung der Steuerzettel am 17. d. M.
begonnen wird.

Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer mit einem
steuerpflichtigen Einkommen unter 3000 M. haben die
Zugangsstellung der Einkommensteuer unter Vorlage
des Steuerzettels und eines Ausweises über die Einbe-
rufung des Steuerpflichtigen zum Militär bis zum 10.
Juni d. Js. während der Vormittags-Dienststunden bei
der unterzeichneten Kasse zwecks Vermeidung der An-
mahnung zu beantragen.
Herford, den 14. Mai 1918.

Kämmereikasse.

Ueberweisung von Steuern und Schulgeldern.

Jeder Zahlungspflichtige, der bei den hiesigen Spar-
kassen oder Banken ein Spar-, Scheck- oder Depositions-
Konto unterhält, kann seine Steuern und Schulgelder an
die unterzeichnete Kasse durch die betreffende Sparkasse
oder Bank überweisen lassen.

Anträge auf Ueberweisung sind innerhalb 8 Tagen nach
Zustellung des Steuer- oder Schulgeldzettels an die be-
tragte Sparkasse oder Bank einzufenden. Formulare
hierzu werden von den hiesigen Sparkassen, Banken und
uns, verabfolgt.

Die Ueberweisung geschieht kostenlos und erfolgt in
jedem Vierteljahr am letzten Tage der Fälligkeit, jedoch
bis dahin die Einlage verzinst wird.

Herford, den 14. Mai 1918.

Kämmereikasse.

Kirchensteuern

werden für das Rechnungsjahr 1. April 1918 erhoben

	Grund- steuer	Gebäude- steuer	Ein- fuhr- steuer	Gemein- schafts- steuer
Neustädter Kirchengemeinde	33 1/2	33 1/2	33 1/2	—
Altstädter "	30	30	30	—
Madewiger "	33 1/2	33 1/2	33 1/2	—
Stiftberger "	30	30	30	30
Reformierte "	30	30	30	—
Katholische "	—	—	33 1/2	—
Altaltstädter "	—	—	33 1/2	—

Nach den Beschlüssen der vorgenannten Kirchengem-
einden werden die Kirchensteuern in denselben (hier)
Raten und Terminen wie die Staats- und Gemein-
steuern erhoben.

Kirchensteuer-Erhebung. Fall.

Städtischer Käseverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird

Spezialkäse

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Freitag, den 17. Mai 1918, vormittags von 9

bis 10 Uhr an die Jnh. der Lebensmittelläden Nr. 8761

bis 9648, von 10—11 Uhr an Nr. 9649—10 586.

Am Sonnabend, den 18. Mai 1918, nachm. von 5—6

Uhr an die Jnh. der Lebensmittelläden Nr. 8651—8760.

Es wird auf die Person 1/4 Pfund Käse abgegeben.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelliste zur Eintragung

vorzulegen. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschrie-

benen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 16. Mai 1918.

Der Magistrat.

Die Fleischpreise

wird für die Woche vom 3. Mai bis zum 19. Mai 1918

auf 250 Gr. Fleisch und Wurst festgelegt.

Beliefert werden 8 große Fleischmarkenabschnitte mit

200 Gr. Fleisch und 2 kleine Fleischmarkenabschnitte mit

25 Gr. Wurst. Auf die Nummern 5 und 10 wird nur

Wurst verkauft.

Der Verkauf in den Schlachtereien am Freitag, den

17. Mai nachmittags und Sonnabend, den 18. Mai findet

in folgender Reihenfolge statt:

Freitag, den 17. Mai d. Js. 2—6 Uhr nachmittags

die Fleischarteninhaber A—C.

Sonnabend, den 18. Mai d. Js. 8—10 Uhr die Fleisch-

arteninhaber D—H. 2—4 Uhr S—Z.

Abgabe von Fleisch ohne Marken ist verboten und

strafbar.

Die Fleischverfälschungsberechtigten werden aufge-

fordert, sich in die Kundenliste eintragen zu lassen. Wer

in kommender Woche nicht eingetragen ist, hat keinen An-

spruch auf Fleischbelieferung.

Herford, den 15. Mai 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung der Provinzialfleischstelle Münster

vom 29. April d. Js. sind für den Stadtkreis Herford

Fleischmärkte

zugelassen. Diese finden statt:

Freitag, den 31. Mai 1918, Dienstag, den 18. Juni

Freitag, den 20. Juli, Freitag, den 30. August, Freitag,

27. September, Freitag, den 25. Oktober, Freitag, den

29. November und Thomanmarkt, den 21. Dezember 1918.

Nach zu diesen Märkten dürfen Ferkel und Lämmer

schweine im Gewicht bis einschließl. 25 Kgr. zu Zucht-

und Aufzuchtzwecken verkauft und ohne gesetzliche Be-

schränkung aufgetrieben werden.

Die Ausfuhrerlaubnis für gekaufte Ferkel wird an

Ort und Stelle im Auftrage der Provinzialfleischstelle

ausgegeben.

Höchstpreise für Ferkel sind aufgehoben.

Herford, den 14. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am

10. Sept. 1918, vormittags 10 Uhr, an der

Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden

die im Grundbuche von Schweicheln Band 3,

Blatt 14 (eingetragener Eigentümer am 22. Okt.

1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungs-

vermerks: Möbelfabrikant Hermann Aufder-

kamp in Schweicheln Nr. 25) eingetragenen

Grundstücke, Gemarkung Schweicheln Kartenblatt 6,

Parzellen Nr. 560/186, Hausgarten, am Hause

13,86 a groß, Nr. 743/185, Hofraum, und Haus-

garten mit Wohnhaus Nr. 25 mit Stall, Tisch-

lerwerkstatt, Maschinenhaus und Lagerhaus, im

Dorfe gelegen, 11,55 a groß, Grundsteuermutterrolle

Nr. 58, Nutzungswert 380 M., Gebäudesteuer-

rolle Nr. 25.

Herford, den 13. Mai 1918.

Königliches Amtsgericht.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte,
Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.).
Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.
Fernsprecher 83.